

Der Artikel ist in der Nummer der „Times“ vom ersten Juni erschienen, also vor dem Auslaufen der Flotte geschrieben worden. Die Seeschlacht in der Nordsee begann erst nachmittags am 31. Mai 1916. Die Darstellung beider Parteien besagt, daß Englands Hochseeflotte erst zu noch späterer Stunde in den Kampf eingegriffen haben. Das steht durchaus zu der Annahme, daß die eigentliche Schlacht von englischer Seite erst für den folgenden Tag geplant war und daß das scharfe Vorhaben der deutschen Flotte die Engländer früher zur Entwicklung zwang, als man gewollt hatte. Dafür spricht auch, daß die englische Flotte, die aus dem Kanal herangekommen, die deutsche Flotte in der Planke fassen sollte, erst am Morgen des ersten Juni eintraf, nachdem die Schlacht bereits beendet war. Sie zog dann unbeeinträchtigt wieder ab, ohne in Sicht des Gros der deutschen Flotte gekommen zu sein. Ihr wäre die Aufgabe zugefallen, die deutsche Flotte von ihrer Basis abzuschneiden. Rechtzeitig hat die Nachricht sie erreicht, daß das englische Gros den Kampf angetreten und der deutschen Flotte das Kampffeld überlassen hatte. Also nicht eine zufällige Ueberraschung eines britischen Geschwaders durch die deutsche Flotte war es, die am 31. Mai den unergänzlichen Kampf der an artilleristischen Leistungen weit überlegenen deutschen Flotte schuf, sondern die wohlwollende Absicht des britischen Flottenkommandos, durch die Vernichtung des deutschen Seewesens ein für allemal das Übergewicht für den ganzen Krieg zu erlangen.

Die Wirkungen des deutschen Seesiegs

Amsterdam, 14. Juni. (B. V.) Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückberufen. Außerdem haben die in den indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte der Besatzungen sofort nach England zurückzuführen. Diese Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen großen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

Der Kampf auf dem Balkan

Beschreibung der bulgarischen Kämpfe

Sofia, 14. Juni. (B. V. A. Nichtamtlich.) Generalstabbericht. Am 10. Juni näherten sich sechs feindliche Schiffe der Wlka-Mündung. Gegen 14 Uhr eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis Kaste Buzan. Das Feuer war besonders auf die Dörfer und Weiler am Ufer und auf imabgeerntete Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich in voller Geschwindigkeit in die Richtung auf Dabos zu entfernen. Unsere Luftfahrzeuge wurden beständig aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehren beschossen, sie kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschreibung der Kämpfe verursacht keine Verluste. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Demonstrationen gegen Benizelos

Von der Westgrenze, 14. Juni. Die „Times“ erzählt aus Athen, daß die Menge dem König jubelte, als dieser das Stadion verließ. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Demonstration gegen Benizelos. Die Demonstranten zogen durch die Straßen nach dem Bureau der venezianischen Blätter, zertrümmerten dort die Fensterhebeln und begaben sich dann nach der Wohnung Benizelos, wo eine große Kundgebung gegen ihn stattfand.

Die Demobilisation der Flotte

Fasel, 14. Juni. Den französischen Zeitungen wird aus Athen gemeldet, daß der König ein zweites Dekret für die allgemeine Demobilisation der Flotte unterzeichnet hat.

Bevorstehende Demission des Kabinetts?

Fasel, 14. Juni. Man meldet dem „Matin“ aus Athen: Trotz der Dementis erhält sich das Gerücht, daß die Lage des Kabinetts äußerst schwierig sei. Die Regierung solle nur noch auf das Votum über den Anleihenvertrag mit der Nationalbank warten, um ihre Demission einzulegen.

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 14. Juni. (B. V.) Das Hauptquartier meldet: An der Front wurde der Feind in der Gegend von Belahie bei einem Zusammenstoß mit einer auf rechten Ufer des Tigris vorgehenden englischen Eskadron besieg und zum Rückzug gezwungen. Wir erbeuteten 20 Tiere. Die von unserem Artilleriefeuer zerstörten Kanonenboote gingen im Tigris vollkommen unter. Wir haben das durch Beobachtungen unserer Flieger festgestellt. — Im südlichen Iran greifen persische Freiwillige seit der letzten Niederlage der Russen bei jeder Gelegenheit russische Abteilungen an und fügen ihnen schwere Verluste zu. Verloren wurde eine 120 Mann zählende russische Kolonnenabteilung, die in der Absicht, das englische Lager von Al Ghorbi, östlich von Gisel, zu erreichen, vorging, von einem britischen Stamm aus Kurdistan angegriffen; sie verlor 103 Mann und alle ihre Waffen, Tiere und Gepäck. In der Gegend des Euphrat wurde eine Abteilung von 400 Engländern von unseren Freiwilligen vernichtet. — An der Kaukasusfront ereignete sich gestern nichts Wichtiges. Auf dem rechten Flügel und im Zentrum kam es an einigen Punkten zum Kampf zwischen den beiderseitigen Artillerien. Im Abschnitt von Ischorot wurde ein in unsere vorgeschobenen Stellungen eingedrungenes feindliches Bataillon durch unseren Gegenangriff vertrieben; wir erbeuteten zwei Maschinengewehre und Material. Auf dem linken Flügel wurde ein nördlicher feindlicher Angriff auf eine unserer vorgeschobenen Stellungen abgeschlagen. — Ein nördlich der Insel Reusen erstreckener feindlicher Monitor wurde durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben, die feindlichen Deposits auf dieser Insel und auf der Insel Hakim beschoss. Am 11. Juni riefen unsere Flugzeuge bei einem Angriff mit Bomben und Maschinengewehren auf das englische Lager am Euxinial bei Namang und Kantara große Unordnung hervor, griffen ebenfalls ein englisches Wasserflugzeug an und zwangen es, auf das Muttergeschiff zurückzukehren, von dem es abgelassen war.

Konstantinopel, 14. Juni. (B. V. A. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. An der Front, in der Gegend von Belahie hat der Feind, von unserem Artilleriefeuer heimgesucht, sein Lager weit außer Schußweite unserer Kanonen verlegt. Russische Truppen, auf die wir bei Alkon, südwestlich von Alse Schirin stießen, wurden von einer unserer Abteilungen gegen Norden hin verjagt. — An der Kaukasusfront scheiterte am rechten Flügel ein Ueberfall, den ein Teil der feindlichen Kräfte versucht hatte, in unserem Feuer. Im Zentrum zeitweilige Artillerie- und Infanteriekämpfe. Am linken Flügel deutsche Artilleriekämpfe. Unsere Erkundungsabteilungen unternahmen erfolgreiche Ueberfälle auf feindliche Vorpösten. — In den Gemäthern von Embra schloß ein feindlicher Monitor, von zwei Fliegern unterstellt, etwa 20 Kanonen ohne Wirkung gegen das Ufer südlich von Rofah ab und zog sich dann zurück. Ein anderer Monitor wurde in der Nähe der Insel Krosien durch unser Artilleriefeuer auf die hohe See getrieben. — Sonst nichts Wichtiges.

Die Krise in Italien

Neue Tumulte in Mailand

In Mailand wiederholten Montagabend die Interventionisten ihre Kundgebungen in der Galleria Vittorio Emanuele. Neben dem Rufen: „Wir wollen ein Ministerium Bissolati!“ und

„Oh lebe Caborna!“ wurde auch: „Oh lebe Salandra!“ gerufen. Im Verlaufe der Kundgebungen wurden 32 Sozialisten, die aus dem Fenster ihres Vereinslokals die Demonstranten mit Flaschen, Gläsern und Zündfässern bewarfen, verhaftet und mit Ketten gelassen. Der Polizeichef der Polizei gelährt, aber nach Mitternacht wieder freigelassen. Die Galleria wurde militärisch besetzt. Der sozialistische „Avanti!“ bringt keinen Bericht über die Vorgänge, nachdem sein Bericht über die Kundgebungen von vorerster von der Zensur unterdrückt worden ist. Auch in Venedig haben nach dem „Corriere della Sera“ grobartige Kundgebungen für Salandra und Caborna stattgefunden.

General Prestinari gefallen

„Corriere della Sera“ meldet aus Turin, daß General Prestinari bei den letzten Kämpfen gefallen sei. Prestinari hatte trotz seiner 70 Jahre ein Kommando an der vordersten Front.

Das Kabinett und die Katholiken

Lugano, 14. Juni. Die italienische Presse betont, daß entstehende Kabinett Vostell trage einen entschiedenen Kriegskarakter auf breiter nationaler Basis. Wahrscheinlich werden drei Portefeuilles für Verkehrswege, Munition und Rohstoffverforgung neu geschaffen. Aus Mailand traf in Rom eine Abordnung der interventionistischen Partei ein; sie verlangte von den linken Kriegsparteien den Eintritt Bissolatis ins Ministerium, den Ausschluss der Anhänger Giolittis und der Katholiken, sowie die Kriegserklärung an Deutschland. Die Abordnung erhielt den Befehl, Bissolatis Eintritt ins Kabinett sei sicher, der Ausschluss der Katholiken und Giolittianer höchst wahrscheinlich.

Nur der Anfang

Die „Nat.-Zg.“ als einen Artikel des „Kulturo. Skizze“ wieder, worin gesagt wird, daß die russische Offensive nur den Anfang der lange erwarteten und vorbereiteten Generaloffensive der Entente darstelle. Die Einleitung bilden die russischen Angriffe, ihnen werde die englische Offensive folgen. Sie sei bereits gut vorbereitet und die deutschen Angriffe seien dazu bestimmt gewesen, die Vorbereitungen zu fördern. Frankreich sei zu einer eigentlichen Offensive nicht mehr fähig. Verdun fange Frankreichs Kraft bis zum letzten auf. Frankreich halte aber den Stier bei den Hörnern, während die russische und englische Armee die Aufgabe haben, über den Stier herzufallen. Von Moskau sind zahlreiche französische Fliegeroffiziere, die erst dieser Tage aus Frankreich eingetroffen sind, zur Front abgegangen. Sie wurden von der französischen Heeresleitung zur Dienstleistung in der russischen Armee abkommandiert. Sie werden die Führung der Luftaufklärung in der russischen Offensive übernehmen. Die französischen Flieger verfügen auch über ihre eigenen Flugzeuge, die eine neue stark verbesserte Konstruktion aufweisen sollen. Die Militärkritiker der russischen Blätter heben hervor, daß das strategische Ziel der russischen Offensive Lemberg ist. Es wird festgestellt, daß die russische Artillerie dank ihrer riesigen angehäuften Munitionsvorräte ein Feuer von kaum gekannter Wirkung auf die österreichischen Stellungen legen konnte, so daß sämtliche Gräben völlig eingegeben wurden. Man stimmt darin überein, daß die zuerst eingeleitete Offensive die am gründlichsten vorbereitete und mit den besten Mitteln ausgestattete aller bisherigen russischen Offensiven ist. An ihrer Ausarbeitung haben die Generale Ruzski, Manow, Gwert und Kerelew, der Kriegsminister Schuchowew und die Generale Brussilow und Aurovkin hervorragenden Anteil. Die Hauptunterführer der russischen Offensive sind die Generale Sacharow, Scherbatschew und Lechitski. Oberkommandierender ist Brussilow.

Kampf mit russischen Verstärkern

Berlin, 14. Juni. (B. V.) In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfskreuzer „Germann“ in der Nordsee von russischen (südlich der Stodholmer Schären) von vier russischen Verstärkern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff ist von der Besatzung gesprengt worden. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Die Iren in Amerika

New York, 14. Juni. (B. V. A. Nichtamtlich.) Juntspruch des Vertreters vom Wolfenbüttel. 800 Russen versammelten sich zum Andenken an die irischen Märtyrer wurden am Samstag in allen Teilen des Landes abgehalten. Die hiesige irische katholische Geistlichkeit betonte den Samstag als irischen Märtyrertag. Etwa 12000 Iren und Angehörige anderer Nationalitäten nahmen an der Versammlung in Madison Square Garden teil, während Tausende sich draußen drängten. Mächtig Denkmal vom Obersten Gericht führte den Korridor. Die Sprecher griffen England in den härtesten Ausdrücken an. Sie kennzeichneten die Irizierungen in Irland als eine in der Geschichte der Zivilisation einzig dastehende Barbarei. Das ungeschwätzte England warf England seine schlechte Regierung in Irland vor und sagte: Im Namen der Menschlichkeit verlangen wir eine sofortige Abänderung. — Etwa hunderttausend Dollars wurden für die irischen Unterhaltungsbedürfnisse gesammelt.

Das „bescheidene“ Japan

Paris, 12. Juni. Der japanische Delegierte an der Pariser Konferenz, Baron Satomi, erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“ gegenüber: Wenn die Stunde des Friedens geschlagen haben wird, so wird Japans Rolle wie im Krieg „etwas bescheiden“ sein. Wir werden es unseren europäischen Verbündeten überlassen, nach Günstigen über das Schicksal Deutschlands und seiner afrikanischen Kolonien zu entscheiden. Wir werden nur dann das Wort ergreifen, wenn über die deutschen Kolonien in Asien und im Stillen Ozean verhandelt wird und wir hoffen, daß die Alliierten, denen wir volle Freiheit gelassen, die Marie Europas und Afrikas nach Günstigen zu gestalten, uns auch ungehindert erlauben, die Deutschen aus immer aus Asien und dem Stillen Ozean zu vertreiben.

Milliarden und kein Ende

Paris. Der Berichterstatter der französischen Heereskommission, Raoul Peret, legte seinen Bericht über die Finanzlage vor. Hieraus geht hervor, daß allein für die ersten neun Monate von 1916 die Ausgaben höher sind, als für das ganze Jahr 1915. Man könne bei dem konstanten Monatsdurchschnitt die erforderlichen Gesamtausgaben für 1916 auf mehr als 11 Milliarden veranschlagen. Am Jahresabschluss werde man, nach Perets Berechnung, ungefähr 83 Milliarden seit Kriegsbeginn ausgegeben haben, davon für Kriegszwecke über 48 Milliarden.

Bei den Anamiten in Saloniki

Ein Kriegsberichterstatter des „Petit Parisien“ hat dem Lager der größten Völkerverdrängung der Verbündeten in Saloniki, deren Fortschritt durch die stete Veranzugung neuer Kolonialtruppen immer hundertfach wird, einen Besuch abgestattet, der in erster Reihe den eben eingetroffenen Anamiten galt. „Dunberte kleiner Felle, deren Kahlköpfe sich im Wind bläht“, so schreibt der französische Journalist, „reiben sich in der Ebene aneinander, die von hohem und hartem Gras nicht bedeckt ist. Und über dem Ganzen kränzt sich ein Schleier bläulichen Rauchs, der meiner Nase den scharfen, brennenden Geruch verbrannten Fleisches und schwelenden Holzes vermittelt. Er erhebt sich über Hunderte kleiner Herden; denn jeder der anamitischen Schützen hat seine eigene Herde und besetzt an ihr seine eigene Kühe. Der Befehlshaber des Lagers ist liebenswürdig

genug, mich auf meinem Rundgang zu begleiten und mir als Dolmetscher zu dienen. Auf einen Pfiff seiner Fackelträger eilen die Schützen heran. In fünf Minuten sind wir von kleinen, gelben Männern umkreist, von denen die aus dem Gebirge kommenden Kuangs stämmig und heinisch weiß vom Gesicht sind, während die aus dem Delta kommenden Leute eine fast bronzene Hautfarbe haben. Die aus den Bergen stammenden Kuangs haben alle ihr Haar abgeschnitten und tragen als Kopfbedeckung das Barett der französischen Alpensoldaten. Die reinblütigen Anamiten dagegen haben ihre langen, schwarzglänzenden Haare beibehalten, die aufgesteckt und um den Kopf gelegt und von einem schwarzleinenen Schleier bedeckt sind. Bald verläßt sich der Schwarm; denn die meisten interessiert ihr Reis und Hühnerfleisch mehr als meine wertvolle Person. Nur einige der kleinen Leute bleiben bei uns. Ich unterhalte mich mit ihnen, soweit ihre französischen Sprachkenntnisse eine Unterhaltung gestatten. Sie erzählen mir von ihrem Brauen vor den „schwarzen Bässen“, wie sie das Meer nennen. Und sie erzählen mir weiter, die Wahrnehmung, daß überall Franzosen und Engländer zusammenstießen, habe sie auf die Vermutung gebracht, daß Frankreich und England die Welt unter sich teilen. „Es sind recht gute Soldaten“, bekennt mich der Kommandant, „gut diszipliniert, sauber und tapfer; aber wie alle Orientalen, und vor allem die der äußersten Ostens, von merkwürdigen Schreckvorstellungen geplagt, über die sie, wenn sie ihrer Herr geworden sind, schämen. So haben sie beispielsweise vor den Pferden, die sie hier sehen, eine Hochachtung, die sich bis zur blässen Angst steigert. Die Tiere, denen weder sie noch ich irgendwelche Kulmerseigenschaften schenken, nehmen in ihren Augen die Gestalt von Ungeheuren an. Wie haben sie sich vorgestellt, daß ein Pferd so groß werden könnte, da sie zu Hause nur kleine Ponys gesehen haben. Auch die Felle haben sie höchlichst in Entzücken versetzt. Aber sie wirken auf sie eher belustigend, und ihr weibliches Geschick erregt stets, wenn sie es hören, unbändige Heiterkeit. Ich bin sicher, daß der Feind später in ihren Legenden seine wichtige Rolle spielen wird. Wir haben nicht geringe Mühe, die Leute an das Vieh der schweren Geschütze und der Kanonen zu gewöhnen. In einigen Tagen werden wir sie an die Front schicken und sie dort zu Vortragsleistungen benutzen, um sie langsam an das Feuer zu gewöhnen. Lediglich müssen wir auch das Lager räumen, das in Kürze von Somali bezogen wird, denen weiterhin Madagassien und Doroos und dann die Russen folgen.“

Es herrscht in der Tat heute schon hier ein Völkergemisch, das an Einheit und orientalischem Reiz nichts zu wünschen übrig läßt. Hier gleich ein typisches Bild: Am Uferende steht ein Serbe, ein Mulatte von Martinique, ein indischer Kathole aus dem Banat und ein anamitischer Unteroffizier, die sich alle mögliche Mühe geben, sich miteinander zu verständigen. Der Anamit und der Indier plaudern ziemlich mühselos in englischer Sprache. Der Serbe und der Mann aus Martinique reden einander einander, das zu gleichen Teilen aus Französisch, Serbisch und dem Spanisch der jüdischen Spaniolen in der Mitte. Schließlich zieht sich das groteske Kleeblatt in die Kantine zurück, wo sie vor einem Alter Weibchen ihre Sprachen fortführen. „Sie trinken also Wein, Ihre Leute, Herr Oberst?“ frage ich meinen Begleiter. „Nur selten und in mäßigen Mengen“, lautet die Antwort. „Sie stehen im allgemeinen der Tee oder das Sake, das japanische Reiskocher, vor. Aber sie haben sich rasch und leicht an den Wein gewöhnt, wie sie sich übrigens an alles gewöhnen, vorausgesetzt, daß man sie fest in der Hand hält. Es sind Kinder. Verschlagen, intelligent und erschrecklich verlogen, dabei aber geschickt, geübt und mit einer erstaunlichen Anpassungsfähigkeit begabt. Sie fragen mich, wie sie freiwillig und gern hierhergekommen sind? Ich kann die Frage bejahen. Sie werden später und endlich ihre Pflicht tun, denn sie wissen, was sie Frankreich schuldig sind und werden nicht verfehlen, ihre Schuld zu bezahlen.“

Das ist ja auch der Zweck der Ueberlegung, und dazu kann man die armen Kerle aus dem „beruhigten Süden“, wie man in wörtlicher Uebersetzung heißt, hierhergebracht, damit sie Gelegenheit haben, sich für die Franzosen, die ihnen die Freiheit genommen haben, todschlagen zu lassen.

Französischer Hilferuf an die Bundesgenossen

Die „Bataille“ schreibt im Leitartikel vom 5. Juni: Die Schlacht von Verdun dauert jetzt 105 Tage, ohne an Festigkeit abzunehmen. Die offizielle Berichte melden ununterbrochen Artilleriekämpfe und erbitterte Kämpfe des Feindes gegen unsere Stellungen. Im Durchschnitt werden von vier Angriffen drei mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, aber beim vierten gelangt dem Feinde, und ein Stück Schützengraben, eine Verschanzung, ein Stück von einem Dorf oder Fort abzunehmen. Mit einer Disziplin, die man nach den Traditionen unserer Rasse nicht erwarten konnte, bieten unsere Soldaten, wenn die Weibe an sie kommt, ihren Leib dem Feuer der schweren Kruppgeschütze dar. Unausführlich, Tag und Nacht, ohne Paß und Ruhe währt das höllische Gemetzel der Stalls auf die Menschenseiber und die Vernichtung der Gefreiten. Was unsere Wundtätigen und Jammerschmerzenden als Wundtätigen des Kronprinz und Kaisertrugens des Kaisers darstellen belieben, ersieht sich danach als Glied eines lang durchgedachten und mit fastwütigen Hellschmerz durchgeführten Planes. Der Kaiser weiß, daß Frankreich infolge seiner Geisteskraft an schweren von allen verbündeten Staaten zu belegen ist, aber auch, daß es die wichtigsten Menschen besitzt. Unsere Reserven sind es, die er bei Verdun vernichten will, und die hinführen sollen, wie Schnee an der Sonne. Also wieder sollen wir den Hauptteil der gemeinsamen Opfer tragen; unser Blut soll reichlicher fließen, als das unserer Bundesgenossen, trotzdem sie viel weniger an Blutsfreude leiden.

Das darf nicht geschehen! Abgesehen von der Billigkeit erfordert das wohlverstandene Interesse des Vierverbundes, daß man uns nicht zu Opfern bringt, die das Fortbestehen unserer Landes in Frage stellen. Wir verlangen niemandes Opfer. Aber die Konferenz der Verbündeten hat sich geschmeichelt, alle Vorkämpfer zu gemeinsamer Tätigkeit zu vereinen. Wir brauchen Menschen, und unsere Bundesgenossen haben sie übrig; dann müssen sie uns aber auch welche schicken und die Zusammenkünfte verwirklichen. Die Deutschen in Serbien und Tessereicher im Elbe waren, müssen fliehen und Engländer nach Verdun kommen. Die Bolschewiken, die man unseren Soldaten spendet, sind wohlverordnet, aber die unrichtige Bewunderung ersetzt nicht die Entsendung einiger tüchtiger Divisionen.

Jedes Geldschneisen gegenüber der Tätigkeit des Feindes ist eine schwere Schuld. Man verdrängt uns schon allmählich und in allen Tonarten die zahlenmäßige Ueberlegenheit unserer Verbündeten. Dann sollten sie sie aber auch beweisen und nicht aufpassen den schweren Schlag erdulden lassen, den sie eine Nation erlitten hat. Verdun ist etwas schönes, aber in übertriebener Weise, unter Verdächtigungen, wie sie uns jetzt klar werden, bekommt es einen andern Namen.

Also Hilfe, aber schnell!

Die Rote Amerikas

Wir veröffentlichen nachstehend den vom Wolfenbüttel übermittelten Wortlaut des Protestes, der vor drei Wochen dem Staatsdepartement in Washington an die englische und französische Regierung in Sachen der unerbittlichen Verfolgung neutraler Postschiffe gerichtet worden ist.

Washington, den 24. Mai 1916

Herrn Excellenz Gemähe ich mich, den Empfang der Note vom 8. April b. J. zu bezeugen, die ein Memorandum vom 15. Februar b. J. übermittelte, das seinen wesentlichen Inhalt nach dem amerikanischen Postminister in London am 28. Februar b. J. mitgeteilt worden ist, und in dem der Standpunkt der englischen und französischen Regierung hinsichtlich der Verfolgung der neutralen Postschiffe und Briefpost, die zwischen den Vereinigten Staaten und Europa zur See unterwegs sind, zurückzuführen und zu durchsetzen, einer Erklärung über die „Unverletzlichkeit der Post“ schließt. Das Memorandum vom 15. Februar mit folgenden Wörtern: 1. Daß vom Rechtsstandpunkt der englischen und französischen Regierung die Durchsetzung und gegebenenfalls die Befreiung und

1890

